

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Franziska Loretan, römisch-katholisch Silvester, 31. Dezember 2006

Von Zeit und Ewigkeit

Jesaja 40, 6-8

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Vor mir sehe ich eine Sanduhr. Körnchen um Körnchen zwängt sich durch den Engpass vom oberen Glas in das untere. Als ob das Verrinnen der Zeit sichtbar würde. Es ist Silvester. Tag für Tag des Jahres 2006 hat sich wie die Sandkörner durch den Engpass der Gegenwart gezwängt. Bald wird die Jahressanduhr gedreht, die Kalender werden ausgewechselt. Die Zeit geht weiter. Haben Sie sich auch schon gefragt: was ist das eigentlich, die Zeit?

Es gibt keine objektive Antwort auf diese Frage. Auch wenn ich die Sanduhr nicht umdrehen oder meine Uhr anhalten würde, die Zeit bliebe nicht stehen. Mit Uhren und Kalendern lässt sich die Zeit zwar messen, aber nicht festhalten und nicht erklären.

„Was also ist die Zeit?“ sinniert schon im 4. Jahrhundert der Kirchenlehrer Augustinus. „Wenn niemand mich danach fragt, weiss ich es; wenn ich es einem Fragenden erklären will, weiss ich es nicht“, schreibt er, der Zeit seines Lebens ein Suchender war.

Die Zeit ist weder sichtbar noch greifbar. Und doch bestimmt sie unser Leben von der Geburt bis zum Tod. In der Bibel steht die Erfahrung der Zeit auch in Beziehung zu Gott. Gegenüber Gott, dem Ewigen, ist das Leben des Menschen so vergänglich wie Gras und Blumen, lesen wir beim Propheten Jesaja: *Alles Sterbliche ist wie das Gras, und all seine Schönheit ist wie die Blume auf dem Feld. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, wenn der Atem Gottes darüberweht. Wahrhaftig, Gras ist das Volk. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, doch das Wort unseres Gottes bleibt in Ewigkeit.*

Johannes Brahms hat diese Verse so zum Klingen gebracht: (*J. Brahms, Deutsches Requiem, II. Chor, Beginn: „Denn alles Fleisch, es ist wie Gras...“*)

Ich höre Wehmut aus diesen Sätzen. Wehmut darüber, dass das Leben so kurz und vergänglich ist. Und ich höre Gelassenheit, weil es über dieses begrenzte Leben hinaus noch etwas anderes gibt: Ewigkeit. Die Ewigkeit Gottes.

Liebe Hörerin, lieber Hörer: An diesem Silvestertag bleiben Ihnen von jetzt an noch etwas mehr als 14 Stunden. Eine überschaubare Zeit. „Was soll ich mich da mit der Ewigkeit befassen?“ mögen Sie sich fragen. In der Regel geht es uns wie Augustinus: Wir fragen uns nicht, was die Zeit ist. Wir nutzen sie ganz einfach in jedem Augenblick der Gegenwart. Wir haben uns daran gewöhnt, haushälterisch mit der Zeit umzugehen. Nicht nur das Leben selbst, jede Stunde scheint viel zu kurz.

In möglichst wenig Zeit soll möglichst viel geschafft werden. Die Devise lautet: Zeit ist Geld. Je länger die Herstellung eines Produktes dauert, desto teurer wird es. Wo es möglich ist, übernehmen Maschinen die Produktion. Rund um die Uhr, Tag für Tag, auch am Sonntag, rastlos, ohne Unterbruch. Dies wird zum Massstab.

Arbeitszeit ist teure Zeit, kostspielig für Arbeitgeber. Selbst im Spital: Wie viel Zeit darf die Pflegerin für das Gespräch mit dem Kranken einsetzen? Wie viel für die Begleitung der auszubildenden Pflegerinnen? Alles wird notiert, gezählt, berechnet. Die Kosten müssen gesenkt werden, im Gesundheitswesen und andernorts. Ein Beispiel von vielen.

Zeit im Spital heisst aber für den Kranken: Aus dem gewohnten Zeitrhythmus heraus gerissen sein. Da können die Stunden und Tage lang werden. Das Zeitgefühl verändert sich. Beim einsamen Warten auf das Nachlassen von Schmerzen dauern selbst wenige Minuten eine Ewigkeit. Wen wundert's, dass da Gedanken an die Ewigkeit auftauchen gegenüber dem schmerzvollen und vergänglichen Leben. Aber nicht nur der Schmerz kann die Zeit lang machen. Auch das Glück und die Liebe können uns aus der Zeit heraus heben und Ewigkeit schmecken lassen.

Gewiss, die meisten von uns sind eingespannt in Zeitstrukturen, an denen nicht viel zu rütteln ist. Arbeitszeiten, Zeiten zum Einkaufen, Fahrpläne, ja die begrenzte Zahl der Stunden jedes Tages sind uns vorgegeben. Die von Plänen und Terminen freien Stunden sind gezählt. Das ist unser Leben. Das ist unsere Lebenszeit. Wo bleibt da noch Musse, um an die Ewigkeit oder an Gott zu denken?

Doch ich glaube nicht, dass Zeit allein rechnerisch wahrgenommen werden kann. Zeit ist nicht Geld, Zeit ist Leben.

Die Zeit selbst ist weder sichtbar noch greifbar. Und doch sind wir stets mitten drin. Genau zwischen der vor uns liegenden Zeit, der Zukunft, und der hinter uns liegenden Zeit, der Vergangenheit. Genau jetzt – wird aus Zukunft Vergangenheit. Im kurzen Moment der Gegenwart.

Die alten Griechen schufen für die verschiedenen Zeiten Bilder oder Götter. So gab es den Gott Chronos, eine die Zeit schaffende und verschlingende Gestalt. Chronos: ein Bild für die Zeit als begrenzte oder unbegrenzte Dauer. Für die Zeit des besonderen Augenblickes stand der Gott Kairos. Kairos wurde dargestellt mit einem prächtigen Haarschopf auf der Stirn und kahl rasiertem Schädel hinten. Das bedeutet: Die günstige Gelegenheit war nur von vorn zu ergreifen. Von dieser Darstellung haben wir eine Redensart bewahrt: „Die Gelegenheit beim Schopf packen.“

Auch in der Bibel hat die Vorstellung des Kairos, des bestimmten, entscheidenden Augenblicks, eine wichtige Bedeutung. Im Lukasevangelium beispielsweise beginnt eine neue Episode aus dem Leben Jesu oft zu einem genau bestimmten Zeitpunkt. Diese Zeitangabe kann sich auf die politische Situation beziehen, zum Beispiel: „Zur Zeit des Herodes, des Königs von Judäa...“ (Lk 1,5) oder „In den Tagen des Kaisers Augustus, als Quirinius Statthalter von Syrien war...“ (Lk 2,1) Der bestimmte Zeitpunkt kann sich aber auch auf etwas Vorausgegangenes beziehen: „Als acht Tage vorüber waren...“ (Lk 2,21) oder auf die Tageszeit: „Bei Tagesanbruch...“, oder „als die Sonne unterging...“, oder ganz einfach: „Heute...“

Zwei Zeitdimensionen scheinen in diesen Zeitangaben auf: Die eine will deutlich machen, dass Jesus, der Sohn Gottes, zu einer genau bestimmten Zeit auf dieser Erde gelebt hat. Und die andere Zeitdimension will sagen: Was sich damals ereignet hat, ist auch für die Zeit der Leserinnen und Leser des Evangeliums bedeutsam: Nämlich heute. Gott lässt sich nicht auf die Ewigkeit, auf ein „dann einmal...“ begrenzen. Gott wirkt in der Zeit. In konkreten politischen Umständen. Heute. Jeder Augenblick kann damit zum Kairos werden. In der Gegenwart, im Jetzt, im Heute kann ich ganz bei mir sein, egal, ob ich auf einen Bus warte oder den Computer starte oder in einer Kirche sitze.

In der Gegenwart, im Jetzt, kann ich entscheiden, was danach kommen soll.

In der Gegenwart, im Jetzt, kann ich wahrnehmen, dass mein Leben gehalten ist von Gottes Zusage: Fürchte dich nicht, ich bin bei dir. So scheint Gottes Ewigkeit mitten in unsere Zeit hinein. Für dieses Heute Gottes mitten in unserer Zeit steht für mich der Stundenschlag von Kirchenglocken. Nicht nur, aber auch in der Silvesternacht.

Lieber Hörer, liebe Hörerin. Der Engpass der Sanduhr, in dem aus Zukunft Vergangenheit wird ist der kurze Moment der Gegenwart. Die Zeit unseres Lebens nicht nur effizient zu nutzen, sondern auch mit der Gegenwart und Ewigkeit Gottes zu rechnen, ist nicht so einfach. Tröstlich und ermutigend ist da eine Geschichte aus der ostjüdischen Erzähltradition:

Zum Rabbi Jakob von Lossow kam einmal der arme Schickele und klagte, er spüre so wenig religiöse Gefühle; er wisse wohl, dass er eigentlich mit seiner Seele ständig Gott zugewendet sein sollte; aber er denke viel mehr an seine Kuh im Stall und an die Rüben auf dem Acker und an den Tanz vom kommenden Festtag; an das Leben nach dem Tod in Abrahams Schoss, denke er eigentlich wenig; er sei wohl ein verlorener Mensch. Da sprach der Rabbi: Du lieber Schickele, stell dir vor, wie es wäre, wenn du vor deinem Teller Suppe sässest und deine Frau würde dir einen ganzen Schöpflöffel voll Salz hineinschütten – aus lauter Gutmeinen natürlich. „Nein, würdest du sagen, bloss eine Prise gehört hinein!“ So ist es bei Gott. Nicht das ist sein Wille, dass wir nichts anderes im Kopf haben als ihn und seine Herrlichkeit; sondern, dass wir auf der Erde leben die er erschaffen hat, und dass wir mitten in der Arbeit, wenn Zeit und Stunde da ist, unser Herz ihm zuwenden.

„Dass wir mitten in der Arbeit, wenn Zeit und Stunde da ist, unser Herz ihm zuwenden“, dies wünsche ich Ihnen und mir für das kommende neue Jahr.

Franziska Loretan-Saladin
Obergütschstr. 8, 6003 Luzern
franziska.loretan@radiopredigt.ch

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)